

Gottesdienst für zuhause

am 06. Februar 2022 (4. Sonntag vor der Passionszeit)

Liebe Leserin, lieber Leser,
herzlich willkommen zum gemeinsamen Gottesdienst.
Wenn Sie mögen, zünden Sie ein Licht an, legen sie sich
ein Gesangbuch bereit und feiern, singen und beten Sie in
Verbundenheit mit uns in der Arche Norddeich und der
Andreasgemeinde Norden (Michael Rückleben)

Begrüßung

„Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
der so wunderbar ist in seinem Tun
an den Menschenkindern“ (Psalm 66,5)

Liebe Gemeinde,
zu sehen ist im Moment weniger als sonst.
Draußen in der Natur,
aber auch drinnen in unseren Stuben und den meisten
Kirchen: Der Weihnachtsschmuck ist zumeist längst
weggeräumt. Die Krippe ist abgeräumt. Und nachdem die
Epiphaniiaszeit vorbei ist, ist in der Andreaskirche nun
auch der Stern gerade wieder abgenommen worden.
Es ist leer geworden.

Gestern war ich versucht, in Andreas schnell wieder ein
schönes großes Bild aus vielen kleinen Leinwänden
aufzuhängen, dass wir beim Gemeindefest 2012 gemacht
haben, zu dem Lied: Geh aus mein Herz und such Freud!

Ich wollte etwas hinhängen, damit es bloß nicht so kahl ist, aber Frau Pastorin Elster hat mich gebremst und so konnte ich mich noch mal besinnen.

Aushalten, was nicht ist.
Die Leerstelle zulassen.
Das ist schwer.

Die Epiphaniasszeit ist vorbei,
es ist aber auch noch nicht Passionszeit.

Wir sind so dazwischen.

Hängen in der Luft.

Aushalten, was nicht ist oder noch nicht ist.

Viele Menschen müssen da immer ganz schnell was Neues machen. Bloß keine Lücken.

Es ist aber noch nicht Passionszeit und noch lange nicht Ostern.

Und auch noch lange nicht Frühling – selbst wenn sogar die Rosen schon wieder die Triebe schieben, aber das ist ein anderes Thema.

Manchmal kann es gut sein,
eine Lücke auszuhalten,
eine Leerstelle offen zu halten.

Und sehen, was dann kommt.

Wie sie sich vielleicht füllt.

Was ich sehe, wohin ich gucke, wenn das Übliche nicht da ist.

Gottes Werke – das ist nicht nur die Natur, die Schöpfung. „Wunderbar ist sein Tun an den Menschenkindern“ – es kann doch interessant sein, wenn ich meine Aufmerksamkeit mal in diese Richtung lenke.

Herzlich Willkommen im Gottesdienst.
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes kommen wir als seine Gemeinde zusammen.

1. Lied *Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, EG 572,1-3*

Psalm 69

Gott, hilf mir!

Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.

*Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist;
ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will
mich ersäufen.*

*Ich habe mich müde geschrien,
mein Hals ist heiser.*

*Meine Augen sind trübe geworden,
weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.*

*Ich aber bete zu dir, HERR, zur Zeit der Gnade;
Gott, nach deiner großen Güte erhöre mich mit deiner
treuen Hilfe.*

*Errette mich aus dem Schlamm,
dass ich nicht versinke,
dass ich errettet werde vor denen, die mich hassen,
und aus den tiefen Wassern;*

*dass mich die Flut nicht ersäufe und die Tiefe nicht verschlinge
und das Loch des Brunnens sich nicht über mir schließe.*

*Erhöre mich, HERR, denn deine Güte ist tröstlich;
wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit
und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem
Knecht,
denn mir ist angst; erhöre mich eilends.*

*Nahe dich meiner Seele und erlöse sie,
Gott, deine Hilfe schütze mich!*

*Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen*

Weitere Liturgie

*Kyrie eleison Gemeinde: Herr, erbarme dich.
Christe eleison Gemeinde: Christe, erbarme dich.
Kyrie eleison Gemeinde: Herr, erbarme dich über uns*

Pastor: Ehre sei Gott in der Höhe ...

Gemeinde: ...und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.

*Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefallen Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende.*

Gebet

Guter Gott,

du weißt, was wir brauchen:

Worte des Lebens, die nicht belanglos sind,
den Trost, der uns ermutigt und weiterbringt,
eine Hand, die ruhig unsere Angst wegnimmt,
ein großes Ohr, in das wir unsere Sorgen flüstern können,
ein Feuer, das Schuldscheine verbrennt,
ein Haus, in dem wir wohnen können.

Du hast uns versprochen zu geben, was wir brauchen.

Lass uns auch heute deine Nähe und Gnade neu erfahren.

Amen.

Lesung und zugleich Predigttext: Mt 14,22-33

22 Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. 23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. 24 Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. 25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. 26 Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. 27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

*28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.
29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.
30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! 31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? 32 Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!*

Glaubensbekenntnis

2. Lied *Ich habe nun den Grund gefunden,*

EG 354,1-3+7

Predigt

„Wenn der Glaube baden geht.“ So könnte man den heutigen Predigttext auch überschreiben.

Es ist Sturm, alle haben Angst. Dann kommt Jesus übers Wasser und spricht: Ich bin´s; fürchtet euch nicht. Und Petrus, der vergisst seine Furcht, der nimmt seinen Mut zusammen, der ist ganz euphorisch und verlässt das Boot der Angst und geht Jesus auf dem Wasser entgegen.

Würde die Geschichte hier enden, dann hätten wir wieder ein Beispiel, was der Glaube bewirken kann. Glaube versetzt Berge und lässt die wahrhaft Gläubigen alles wagen und gewinnen.

Aber so ist es nicht. Petrus geht ein paar Schritte ... dann sieht er den starken Wind. Er erschrickt ... und beginnt zu sinken.

„Du Kleingläubiger“ sagt Jesus: „warum hast du gezweifelt?“

Und wieder bekommt Petrus auf die Mütze. Immer wieder dieses Hin und Her zwischen Mut und Verzweiflung, zwischen tiefem Glauben, Standhaftigkeit („der Fels, auf den ich meine Kirche bauen will“) und Mutlosigkeit bis hin zur Verleugnung („ehe der Hahn kräht, wirst Du mich dreimal verleugnet haben“ – und so kommt es).

Nun also auch noch Übermut. Ist es so?

Wenn man sich die Auslegungsgeschichte dieses Textes so ansieht, dann scheint es so, als wenn sich manche Ausleger fast ein wenig über Petrus lustig machen: Er hat

sich zu weit aus dem Fenster gehängt. Petrus ist eben nicht Jesus. Schuster bleib bei deinen Leisten. Jesus hat ihm seine Grenzen aufgezeigt. Und so weiter.

Aber dann denke ich: ich wäre nicht so mutig gewesen wie Petrus. Und die, die über ihn schreiben, was ist mit denen?

Und ich glaube auch nicht, dass Jesus es nötig hatte, seine Macht zu zeigen, indem er einen seiner Jünger in die Schranken gewiesen hat.

Aber um glauben können und fehlendes Vertrauen geht es hier schon. Und beides kenne ich – und vermutlich jede und jeder.

Also den Text noch mal gelesen. Und zwar ganz langsam:

Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe.

„Nun seht mal zu, dass ihr Land gewinnt, ich mache hier noch klar Schiff und schicke die Leute nach Hause“.

So in etwa, liebe Gemeinde, höre ich Jesus die Worte heute sagen. Er schickt die Jünger weg, dann schickt er auch alle anderen weg – und zieht sich zurück.

Endlich Ruhe. Es ist interessant, dass sogar Jesus immer wieder den Rückzug und das Gebet sucht. Heraus aus der wogenden Menge auf einen Berg. Weg von dem, was sein Auftrag und seine Botschaft ist. Hin zu dem, von dem er kommt und der ihn trägt.

Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein.

Wie die Jünger das wohl fanden? Aber sie kannten ihn ja. ... Doch dann kamen sie in Bedrängnis:

Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen.

Wenn der Wind uns ins Gesicht bläst und wir nicht sicher auf dem Deich stehen, sondern in einer „Nussschale“ auf einem See, dann kann einem angst und bange werden. Kurz nach der Grenzöffnung bin ich mit einem Paddelboot auf der Mecklenburgischen Seenplatte unterwegs gewesen. Einmal wollten wir einen recht kleinen, jedenfalls schmalen See überqueren. Aber der See war sehr langgezogen, ca. 2 Kilometer. Und weil der Wind genau über diese lange Seite kam, haben sich in der gegenüberliegenden Ecke sehr hohe Wellen aufgebaut. Das haben wir leider erst gemerkt, als wir schon zu 90 Prozent über den See waren und am Ende in den nächsten Verbindungskanal einbiegen wollten. Es ist alles gut ausgegangen, aber Angst war da.

Hier an der Küste gibt es noch ganz andere Erfahrungen mit der Kraft der Naturgewalten. Die Not der Jünger ist also greifbar.

Und auch wer nie auf dem Meer war, kennt Situationen, wo einem (oder einer) der Wind ins Gesicht bläst. Und auch wenn uns das Wetter da draußen noch nie ernsthaft Sorgen gemacht hat – trotzdem: wir alle kennen

Situationen, in denen wir in Not waren, Angst hatten, hilflos hin und her geworfen wurden und nicht wussten, wie es ausgeht.

Dann ist es gut, Glauben zu haben.

Dann ist es gut, Gott vertrauen zu können.

Manchmal. Aber manchmal hilft auch das nicht. Es gibt Situationen im Leben, da weiß man nicht mehr, wo Gott ist. Da ist der Boden unter den Füßen weg.

Dann geht es uns wie den Menschen im Boot: die Not ist groß und die Angst auch. Und Jesus ist weit weg.

Warum hilft er denn nicht?

Vielleicht haben sich das auch die Jünger gefragt: „Wenn er jetzt bloß hier wäre. Warum ist er nicht hier. Das hätte er doch verhindern können.“ „Wir haben nur gemacht, was er gesagt hat. Und nun sollen wir hier ersaufen?“
Wenn der Glaube baden geht. ...

Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrecken sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht.

Wenn die Angst groß ist, können wir manchmal die Hilfe auch dann nicht erkennen, wenn sie uns schon entgegenkommt.

Die Jünger sehen nicht, dass es Jesus ist, der zu ihnen kommt. Sie glauben da schon lieber an ein Gespenst.

Na, ja. Dass Jesus auf dem See geht, das ist ja auch äußerst unwahrscheinlich. Das haben auch sie noch nicht erlebt. Da habe ich schon Verständnis, dass sie das nicht für möglich hielten und glaubten, jetzt kommt es noch schlimmer. Aber umgekehrt ist ein Gespenst doch auch nicht wahrscheinlicher.

An dieser Stelle der Auslegung geht es mir mal nicht darum, wem wir vertrauen. Sondern ich erinnere mich daran, wie Angst und Misstrauen sich steigern können. Ein Beispiel: wenn man einem Menschen erst einmal misstraut, dann kann man sich auch nicht mehr vorstellen, dass von diesem Menschen noch etwas Gutes kommt. Und wenn tatsächlich etwas Gutes kommt – denn kaum jemand ist einfach nur „gut“ oder nur „böse“, dann trauen wir dem nicht. Oder nehmen es gar nicht erst wahr: „Was führt er jetzt denn im Schilde? Er wird dabei seine Hintergedanken haben!“

Kann sein, muss aber nicht sein. Vielleicht sind es meine „Hintergedanken“, gespeist durch schlechte Erfahrungen. Wer immer so durchs Leben geht, wird keine anderen, keine guten Erfahrungen machen. Denn ohne ein Grundvertrauen zu anderen – zumindest zu einigen – kann ich auch keine positiven Erfahrungen machen. Weil ich alles, was ich erlebe, schon im Vorfeld anders einordne.

Vielleicht ist es mit Gott ähnlich? Da ist ein göttliches Gegenüber, das mich erreichen will. Ich werde angesprochen, erfahre Zuspruch von einem, der mich

kennt, den ich kenne, der mir immer schon nahe ist, gerade in der Not, wenn ich nichts spüren kann. Aber wenn ich nichts spüren kann, dann merke ich manchmal eben auch gar nichts von meinem Glauben. Es ist, als gäbe es ihn nicht.

Aber zurück zum Bibeltext:

Sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

Fürchtet euch nicht. Jetzt erkennen sie ihn. Jedenfalls

Petrus: Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.

Ist das übereifrig, verrückt? Kann man ihn dafür nur belächeln?

Ich gebe zu, meine erste Reaktion war so. Und vielleicht hat ja auch der eine oder andere Jünger so gedacht: Muss der sich da hervortun? Muss er sich – und uns – beweisen, dass er das größte Vertrauen hat? Will er sich bei Jesus hervortun?

Irgendwie ist es bei Petrus so, als wenn das Pendel jetzt in die Gegenrichtung ausschlägt: eben noch voller Angst.

Und im nächsten Moment – und mit dem gleichen Schwung – in das absolute Vertrauen.

Was auch immer es war: den Mut des Petrus hätte ich nicht gehabt.

Und noch eins: manchmal sind es doch auch bei uns nur Sekundenbruchteile und wir wechseln von „himmelhochjauchzend“ in „zu Tode betrübt“ und andersherum.

Manchmal können wir – mitten in Not – Hoffnung schöpfen oder Vertrauen fassen. Und das Leben sieht ganz anders aus.

Und Jesus sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

Und Petrus geht. Sein Glaube trägt ihn.

Aber der Wind ist immer noch da. Und so erschreckend mächtig.

Wieso ist denn jetzt nicht alles anders? Wieso kann es nicht so weitergehen? Hier ist mein Mut -- und hier meine Mutlosigkeit.

Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich!

Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Liebe Gemeinde,

dieser Petrus ist mir ganz sympathisch. Denn er ist so durch und durch menschlich. Wie er da erschrickt und all sein Mut zusammenfällt, nachdem er eben noch so voll Vertrauen war, das ist menschlich.

Das sind wir. Das bin ich. Hin und her, mal voll Vertrauen in Gott und in das Leben. Und dann wieder ängstlich und durcheinandergeworfen und auch zweifelnd. Und mitunter nicht nur vor Angst, sondern auch vor Scham im Boden versinkend, weil ich nicht den Mut hatte, meinen Glauben zu leben, anderen beizustehen, andere anzunehmen oder auch mal gegenzuhalten, wo es nötig gewesen wäre.

Petrus, du bist mein Fels. Nein, das ist ein anderer. Aber jetzt verstehe ich wieder, warum er ausgewählt wurde. Warum es nicht die „Helden“ ihrer Zeit waren, nicht die „starken Männer“, sondern andere Frauen und Männer. Solche, die sich noch nicht groß hervorgetan hatten, die nicht viel vorzuweisen hatten – vielleicht sogar keinen besonders guten Ruf hatten. Um die, um uns, geht es Gott.

Jesus fragt: warum hast du gezweifelt? Aber er sortiert diesen „Kleingläubigen“ nicht aus, sondern er wird weiter der Fels sein, auf den er seine Kirche baut. (Ach ja, „Petrus“ heißt übersetzt „Fels“. Das sollte ich mal sagen/schreiben, damit man meine Anspielungen verstehen kann).

Petrus läuft los und vertraut. Petrus zweifelt und säuft ab. In dem Moment kann er sich nicht selbst helfen. Er ist angewiesen auf die Hand, die ihn packt und rettet und ins Leben führt. Wir alle sind das.

Und sie ist da. „Sogleich“ heißt es im Text. *Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn.*

Die Hand ist da. Das erzählt die Geschichte. Sie belehrt nicht über Glaubensstärke und den vermaledeiten Zweifel. Sie zeigt nicht, was für arme Lichtlein wir sind im Angesicht der Strahlkraft unseres Herrn. In dieser Geschichte höre ich keinen göttlichen Spott über geistlich unterentwickelte Menschen.

Ich höre ein »Ich bin's« und sehe eine Hand, die mich aus dem Abgrund zieht.

Es ist viel Liebe in dieser Geschichte. Die trägt und hält.
Bis die Dämmerung kommt und ein neuer Morgen anbricht.

Kein Wunder, dass die, die mit im Boot waren nur noch einen Satz hatten: *Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!*

Amen

3. Lied *Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe,*
EG 585

Fürbitten und Vaterunser

Gott, du bist zu uns wie ein Vater und wie eine Mutter,
du hältst zu uns, wenn wir längst aufgeben wollen.
Deshalb bringen wir unsere Bitten vor dich:
dass wir mit unseren Ängsten und Sorgen leben können
und dennoch den Kopf über Wasser halten können;
dass wir Verzweiflung und Ungewissheit aushalten
und dennoch den Mut finden, weiterzugehen;
dass wir unsere Wünsche und Träume wahrnehmen
und sie uns nicht ausreden lassen;
dass wir in der Auferstehung deines Sohnes
die Gewissheit deiner Nähe verstehen.

Wir denken vor dir: an die Menschen,
 die in ihrem Land nicht mehr leben können
 und auf der Flucht sind;
 an die Frauen und Männer,
 die keine Richtung und kein Ziel mehr sehen können;
 an die Menschen, denen der Wind entgegen kommt
 in kleinen und in schweren Erfahrungen ihres Lebens.
 Für sie alle bitten wir dich:
 Schenke ihnen deinen Geist und deine Nähe.
 Leihe ihnen deine Hand,
 wenn die Stürme des Lebens über ihnen hereinbrechen;
 rufe sie bei ihrem Namen,
 dass sie ihr Leben in deiner Zukunft erkennen können.
 Amen.

Vater unser im Himmel.....

Segen

Gott segne dich und behüte dich.
 Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir
 und sei dir gnädig.
 Gott erhebe sein Angesicht auf dich
 und gebe dir Frieden.
 Amen